

## Josef Walsch †.<sup>1)</sup>

Das Jahr 1934, für den Mann mit der Sense ein so reiches Fangjahr, hat auch die alte Garde des Oesterreichischen Entomologenvereines empfindlich getroffen. Am 24. Juli 1934 fiel Josef Walsch einer tödlichen Krankheit zum Opfer, überraschend für viele, die von dieser Krankheit nichts wußten und den rüstigen, scheinbar kerngesunden Mann noch vor kurzem froh und lebenslustig gesehen hatten. Mit ihm hat der Verein einen pflichteifrigen Funktionär und einen erfolgreichen, wissenschaftlich interessierten Sammler verloren, welcher dem Verein seit seiner Gründung, in den letzten Jahren als Obmannstellvertreter, angehörte.

Josef Walsch wurde im Jahre 1866 als Sohn einfacher Eltern geboren und widmete sich nach der allgemeinen Schulbildung dem Handwerksstand durch Erlernung des Taschnergewerbes, in welchem er es bald zu großer Geschicklichkeit und Selbständigkeit brachte. In seinen Knaben- und Jünglingsjahren hatte er, seinen eigenen Berichten zufolge, für Schmetterlinge und Käfer nicht mehr Interesse als alle andern aufgeweckten Jungen in dieser Zeit und wandte sich erst im reifen Mannesalter, angeregt durch die Sammeltätigkeit mehrerer Mitglieder des ehemaligen Vereines „Polyxena“, dem Sammeln und Züchten der Schmetterlinge zu, welche Tätigkeit er zuerst nur gleichsam als Sport und willkommenes Gegengewicht zu seiner beruflichen Tätigkeit, später wohl auch teilweise aus materiellen Gründen pflegte. Bald aber lernte er, aufmerksam gemacht durch Sammelfreunde und Fachliteratur, die vielen Möglichkeiten zu ernster Betätigung in diesem Zweige der Entomologie richtig erkennen und wurde nun ein unermüdlicher Beobachter und Züchter. Eine natürliche Veranlagung, fast möchte man sagen ein feiner Instinkt für die Lebensgewohnheiten und Bedürfnisse sowohl der Imagines wie der Raupenstände kam ihm dabei zu Hilfe und ununterbrochen war er bemüht seine diesbezüglichen Kenntnisse und Erfahrungen zu erweitern und zu vertiefen. Es ist zu bedauern, daß er als mangelhafter Redner nicht gerne sprach, außer zu Sammelkollegen, und auch nur ein einziges mal publizistisch hervortrat. Manche wertvolle Erfahrung ist so mit ihm begraben worden. Sein Haupterfolg war, nachdem er sich lange Zeit neben Kysela und Fol mit Hybridationsexperimenten der Sphingidengruppe beschäftigt hatte, die tatsächliche Erzielung einer F<sup>2</sup> Generation des *hybr. epilobii* aus acht im Freiland 1918 gefundenen Raupen desselben. Auch hierin zeigt sich sein Ernst, indem er diese für ihn so wertvollen Falter nicht für seine Sammlung präparierte, wie es die meisten getan

<sup>1)</sup> Da trotz wiederholtem Ersuchen und mehrmaliger Vorsprache die Angabe richtiger Daten von den Angehörigen nicht erreicht werden konnte, so können dieselben nur approximativ gehalten werden; aus demselben Grund kann dieser längst geplante Nachruf erst heute erscheinen. K. H.

hätten, sondern zur Weiterzucht verwendete. Hat ja schon Standfuss in dem Streit, ob bei Artbastarden alternative oder intermediäre Vererbung vorläge, die (von ihm für unmöglich gehaltene) Erzielung einer  $F^2$  Generation als das einzige Mittel (experimentum crucis) bezeichnet, diesen Streit beweiskräftig zu entscheiden. Um sich auf diesem ihm völlig fremden Gebiete einigermaßen zu orientieren, studierte Walsch ein ganzes Jahr lang trotz mangelnder Vorbildung Goldschmidts Vererbungslehre (!) und trat dann 1920 mit seiner Publikation: „*Deilephila hybr. epilobii*  $\times$  *epilobii* und seine Nachkommenschaft“ hervor, welche von Prof. Dr. Fritz Lenz, München, gewürdigt und 1926 in einer wissenschaftlichen Abhandlung: „Ein mendelnder Artbastard“ (Archiv für Rassen- und Gesellschaftsbiologie, Band 18, Heft 2, Verlag J. F. Lehmann, München) bekannt gemacht wurde.

Dr. E. Fischer, Zürich, hat das Andenken an Josef Walsch durch Dedication eines von Herrn Alfred Schleppnik gezogenen Falters geehrt; auch wir wollen diesem Beispiel folgen und ihm jederzeit ein ehrendes Gedenken bewahren.

Josef Walsch hat durch die Tat gezeigt, wie schön der prächtige Spruch unseres alten Bauernfeld:

„Kann ich nicht Dombaumeister sein,  
Behau' ich mit dem Meißel den Stein“

als Lebensdevise befolgt werden kann.

Karl Hornstein.

## Dr. Adolf Binder †.

Am 19. Februar 1935 ist unser lieber Freund Dr. A. Binder gestorben! Noch am 18. November 1934 weilte er am oberösterreichischen Entomologentage in Linz frohgemut in unserer Mitte, erzählte von seinen Erlebnissen am Plattensee 1934, sprach von seinen Hoffnungen und Entwürfen für 1935, vom Ausbau seines Häuschens und Gartens in Ampflwang, von einer neuen größeren Exkursion nach Mazedonien usw. Niemand, er selbst am wenigsten, ahnte damals, daß der lebensfrohe, vollkräftige Mann bereits den Todeskeim in sich trug und nach knapp einem Monat unter den gräßlichsten Schmerzen nach Wels ins Krankenhaus überführt werden sollte, wo er noch zwei lange Monate furchtbar leiden mußte, bis ihn der Tod von seinem unheilbaren Krebsleiden erlöste. Er wurde auf dem Friedhofe in Linz bestattet.

Binder wurde am 12. September 1876 in Wien als Sohn eines Militärrechnungsrates geboren. Seine Studien absolvierte er in Prag, wohin der Vater versetzt worden war. Seine ärztliche Praxis begann er in Grätzen, Südböhmen, von wo er 1909 nach Warta bei Karlsbad übersiedelte. Nach dem Kriege, den er — mehrfach ausgezeichnet — in Polen, Kärnten und Südtirol mitmachte, optierte er für Oesterreich und fand 1920 eine neue